

Vorwort zur Reihe

Mit dem so genannten »Bologna-Prozess« galt es neu auszutarieren, welches Wissen Studierende der Sozialen Arbeit benötigen, um trotz erheblich verkürzter Ausbildungszeiten auch weiterhin »berufliche Handlungsfähigkeit« zu erlangen. Die Ergebnisse dieses nicht ganz schmerzfreien Abstimmungs- und Anpassungsprozesses lassen sich heute allerorten in volumigen Handbüchern nachlesen, in denen die neu entwickelten Module detailliert nach Lernzielen, Lehrinhalten, Lehrmethoden und Prüfungsformen beschrieben sind. Eine diskursive Selbstvergewisserung dieses Ausmaßes und dieser Präzision hat es vor Bologna allenfalls im Ausnahmefall gegeben.

Für Studierende bedeutet die Beschränkung der akademischen Grundausbildung auf sechs Semester, eine annähernd gleich große Stofffülle in deutlich verringerter Lernzeit bewältigen zu müssen. Die Erwartungen an das selbständige Lernen und Vertiefen des Stoffs in den eigenen vier Wänden sind deshalb deutlich gestiegen. Bologna hat das eigene Arbeitszimmer als Lernort gewissermaßen rekultiviert.

Die Idee zu der Reihe, in der das vorliegende Buch erscheint, ist vor dem Hintergrund dieser bildungspolitisch veränderten Rahmenbedingungen entstanden. Die nach und nach erscheinenden Bände sollen in kompakter Form nicht nur unabdingbares Grundwissen für das Studium der Sozialen Arbeit bereitstellen, sondern sich durch ihre Leserfreundlichkeit auch für das Selbststudium Studierender besonders eignen. Die Autor*innen der Reihe verpflichten sich diesem Ziel auf unterschiedliche Weise: durch die lernzielorientierte Begründung der ausgewählten Inhalte, durch die Begrenzung der Stoffmenge auf ein überschaubares Volumen, durch die Verständlichkeit ihrer Sprache, durch Anschaulichkeit und gezielte Theorie-Praxis-Verknüpfungen, nicht zuletzt aber auch durch lese(r)-freundliche Gestaltungselemente wie Schaubilder, Unterlegungen und andere Elemente.

Prof. Dr. Rudolf Bieker, Köln

Zu diesem Buch

Soziale Arbeit knüpft als Profession und Disziplin an das Wissen der Soziologie an und steht im Austausch mit der Soziologie hinsichtlich der Erkenntnisse über das ›Soziale‹. Aus soziologischen Erkenntnissen lässt sich einerseits (Handlungs-)Wissen für die Soziale Arbeit ableiten, andererseits können sich Theorien der Sozialen Arbeit auf soziologische Theorien berufen (vgl. z.B. Böhnisch 1994, Grunwald & Thiersch 2011).

Das für die Soziale Arbeit relevante soziologische Wissen beinhaltet Kenntnisse über gesellschaftliche Vorgänge und Entwicklungen, Theorien, empirische Befunde und deren Deutungen zum sozialen Wandel und zu sozialen Ungleichheiten. Die ab Ende des 19. Jahrhunderts entstandene wissenschaftliche Disziplin der Soziologie hat bis heute eine Vielzahl an Erkenntnissen und Theorien zu diesen Themen hervorgebracht. Die Konzeption eines solchen, vom Umfang sehr begrenzten Bandes bringt vor allem die Herausforderung mit sich, aus einer Vielzahl an Themen, Theorien und dahinterstehenden Personen auszuwählen. Handlungsleitend für die Auswahl der theoretischen Ansätze war die Überlegung, mit welchen *übergeordneten Themen* sich die Soziologie beschäftigt und hierbei zugleich *Anknüpfungspunkte* für die Soziale Arbeit bietet. Soziale Ungleichheiten, zunächst verstanden als eine dauerhafte Schlechter- oder Besserstellung von Menschen oder Gruppen in Bezug auf Lebens- und Verwirklichungschancen (vgl. Hradil 2012), bilden einen relevanten, wenn nicht den relevantesten Schwerpunkt sowohl in der Soziologie als auch in der Sozialen Arbeit, so dass die theoretische Beschäftigung mit ihr letztendlich als eine Art roter Faden das ganze Buch durchzieht. Hierzu haben wir drei inhaltliche Schwerpunkte gebildet:

Zunächst setzen wir uns in *»Einführung in Soziale Ungleichheiten I: Fragen der Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung«* damit auseinander, welche Funktionsweisen Gesellschaften aufweisen, wie und was Gesellschaften zusammenhält und wie Individuen ein Teil von Gesellschaften bzw. zu Gesellschaftsmitgliedern werden.

In *»Einführung in Soziale Ungleichheiten II: Fragen zur Konstruktion von Norm und der Abweichung«* beschreiben wir, wie bezüglich der Dimensionen Armut, Migration, Kriminalität, soziale Räume und Geschlecht gesellschaftliche Normen hergestellt werden, indem zugleich das davon ›Abweichende‹ definiert wird.

Abschließend gehen wir in *»Einführung in Soziale Ungleichheiten III: Intersektionalität«* der Frage nach, inwieweit soziale Ungleichheiten vielschichtig sind und wie Ungleichheitsdimensionen in ihrer Interdependenz Diskriminierungen und/oder Privilegierungen hervorrufen. Dabei werden jeweils die wesentlichen Aussagen dargelegt und – um den ursprünglichen Geist der Texte und auch die Sprache der

theoretischen Vertreter*innen sicht- und erfahrbar zu machen – anhand ausgewählter Zitate illustriert; es wird auf neuere theoretische Entwicklungen hingewiesen und zudem werden Implikationen für die Soziale Arbeit kritisch diskutiert.

Das Buch ist vor der Corona-Pandemie begonnen und während der Pandemie verzögert fertiggestellt worden. Fragen nach Vergemeinschaftung, nach gesellschaftlicher Solidarität und danach, was die Gesellschaft zusammenhält, stellen sich aktuell bereits in anderem Maße als noch zu Beginn unserer Arbeiten an diesem Band. Auch die Auswirkungen der sich bereits länger anbahnenden Klimakatastrophe verändern den Diskurs um Zugehörigkeiten zu und Verantwortlichkeiten von Gesellschaften. Dies zeigt, wie schnell sich gesellschaftliche (Ungleichheits-) Verhältnisse verändern und wie schnell auch vermeintliche Selbstverständlichkeiten in Frage gestellt werden können. Gesellschaftliche Solidarität wird diskursiv anders verhandelt als im Jahr 2019 oder – in Bezug auf die Situation Geflüchteter – als noch im Jahr 2015. Ein aufmerksamer, theoriegeleiteter Blick auf gesellschaftliche Veränderungen und Verschiebungen, z. B. im Hinblick auf Zugehörigkeiten seitens der Soziologie als auch der Sozialen Arbeit, erscheint mehr denn je von Nöten. Der Wert der von uns ausgewählten Theorien liegt nicht darin, dass sie explizit auf die konkreten, historisch spezifischen Veränderungen eingehen, sondern, dass sie eine kritische Reflexion der aktuellen gesellschaftlichen Bedingungen ermöglichen. Wenn die ausgewählten Theorien dazu anregen, nicht nur im Studium und als Sozialarbeitende, sondern grundsätzlich reflexiv auf die neue Gegenwart, ihre Themen, Momente und Ereignisse zu blicken, dann ist ein großes Stück jener Intention der Autor*innen eingelöst, ein solches Buchprojekt an- und umzusetzen. Denn damit erweisen sich die ausgewählten Theorien in besonderer Weise als nachhaltig.

Ein solches Buch ist nie nur das Werk der Autor*innen, sondern braucht die tatkräftige Unterstützung von Kolleg*innen, Mitarbeitenden und studentischen Hilfskräften. Diese möchten wir an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen und danken insbesondere unserer Lektorin Christin Wegener, die dieses Buch gleich mehrmals geduldig gelesen und korrigiert hat, unserer studentischen Mitarbeiterin Nina Schick, die unermüdlich all den diffizilen ›Kleinkram‹ wie Querverweise und Quellenangaben bearbeitet hat, und nicht zuletzt unseren Kolleg*innen Jeanette Bohr, Helga Christians und André Lohse, die uns mit ihrer fachlichen Expertise beratend zur Seite standen.

*Esslingen und Basel, 31.08.2022,
Andrea Janßen, Monika Götsch, Jörg Dittmann*